

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

27. Juni 1863.

Herr Schäppi und die Uebungsschule in Hüsnacht.

Der Kampf gegen die Denk- und Sprechübungen des neuen Lehrplans fängt an in einer Weise geführt zu werden, welche nichts weniger als geeignet ist, allfällige Differenzen oder Missverständnisse zu heben und die Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Unter solchen Umständen wäre es mir nicht von ferne eingefallen, mich an der öffentlichen Diskussion zu betheiligen, wenn nicht die Uebungsschule schon wiederholt als eine solche Schule bezeichnet worden wäre, in welcher der Sprachunterricht in Folge der Denk- und Sprechübungen mangelhaft sei.

Herr Schäppi in Horgen, derzeit Mitglied der Aufsichtskommission des Lehrerseminars, scheint großen Werth darauf zu sehen, daß unter den Lehrern eine ungünstige Meinung über den Stand der Uebungsschule sich verbreite; er trägt wenigstens sein Möglichstes dazu bei, eine ungünstige Beurtheilung meiner Schule in den Lehrerkreisen zu begründen. — Ob es ihm hiebei um das Wohl der Unstalt zu thun ist, oder ob er als Gegner der Denk- und Sprechübungen sich verpflichtet fühlt, die Uebungsschule zum Gegenstand seiner Angriffe zu machen, oder ob ihn persönliche Motive leiten, ist mir bis zur Stunde noch nicht klar. Vielleicht seze ich die Leser der Lehrerzeitung durch eine kurze Auseinandersetzung dessen, wie Herr Schäppi seine Urtheile bildet und wie er sie verwerthet, in den Stand, der Sache etwas deutlicher auf den Grund zu sehen.

Herr Schäppi sagt: „Ueberall nun, wo diese Denk- und Sprechübungen im Sinne des Lehrplans, abgetrennt vom Schreibunterricht, durchgeführt werden, zeigten die schriftlichen Arbeiten Mängelhaftigkeit. Es fehlte denselben an Ordnung und Bestimmtheit. Die Satzformen waren häufig verdreht und die Orthographie oft völlig fessellos. Auch dem Lesen gebrach es an der nöthigen Fertigkeit und Sicherheit.“ (Pag. 26 seiner Schrift.)

Die Wahrheit dieser allgemeinen Behauptung mußte an einem konkreten Fall nachgewiesen werden. Herr Schäppi wußte als Kapitelspräsident nichts Besseres zu thun, als im Kapitel Horgen öffentlich auf die Uebungsschule hinzuweisen, in welcher dieser Krebszschaden zu Tage getreten sei an der öffentlichen Jahresprüfung im April 1861. Das Urtheil der Aufsichtsbehörde war zwar ganz günstig. Herr Schäppi sagt ja selbst: „In der Behörde blieb ich ohne alle Unterstützung.“ (Pag. 27 seiner Schrift.) Angenommen aber, die Ausstellungen Herrn Sch. in Bezug auf den Sprachunterricht wären berechtigt gewesen, wie durfte er auch selbst dann den Grund des Uebels in den Denk- und Sprechübungen finden, welche im Jahr 1860 jedenfalls noch nicht betrieben wurden, da der Lehrplan erst im April 1861 gedruckt erschien? Herr Sch. hält diese Uebungen jedenfalls für so gefährlich, daß sie schon Unheil anrichten, ehe sie betrieben werden.

Obige von Herrn Sch. in der Kapitelsversammlung Horgen gemachte Hinweisung auf die Uebungsschule veranlaßte mich, die Aufsichtskommission des Seminars zu ersuchen, sie möchte unverzüglich eine Spezialprüfung mit der Schule veranstalten und mir dadurch Gelegenheit geben, das Unwahre in Herrn Schäppis Behauptung darzuthun. Die Behörde ging insofern auf mein Gesuch ein, als sie beschloß, an der öffentlichen Jahresprüfung im April 1863 dem Sprachunterricht besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Examen wurde nach meinem Wunsche von 3 Mitgliedern der Aufsichtskommission, den Herrn G., R. und Schäppi abgenommen. Es steht mir nicht wol an, über das Gutachten der Behörde Näheres mitzutheilen; denn eigenes Lob klingt niemals gut. Herr Sch. kam nämlich schon wieder in den Fall sagen zu müssen: Ich blieb in der Behörde ohne alle Unterstützung. Dadurch habe ich genügende Satisfaktion erhalten. Oder glaubt etwa

Herr Sch., daß Urtheil der Behörde habe keinen Werth, wenn Er denselben nicht zustimme? Hält er vielleicht sich allein für unbefangen und kompetent genug, eine Schule richtig zu taxiren?

Was berechtigte nun Herrn Sch. zu seinen Ausstellungen? Etwa seine eigenen Beobachtungen? Daß diese nicht maßgebend sein können, mag man daraus ersehen, daß er in einem Zeitraum von 6 Jahren (vom Mai 57 bis April 63) zweimal, sage zweimal die Uebungsschule inspizierte, jedesmal etwa eine halbe Stunde.

Während Herr Sch. sich also nicht auf seine eigenen Beobachtungen verlassen und berufen darf, läßt er sich als Mitglied der Aufsichtskommission von Andern zutragen, was in der Uebungsschule alles gesündigt werde und dann hält er sein Urtheil auf und sorgt für die nöthige Verbreitung derselben. Wie würde er, der ja auch Lehrer ist, ein solches Verfahren gegen ihn wol bezeichnen? Vermuthlich würde er dasselbe einfach öffentlich signalisiren und das Urtheil dem unbefangenen Leser überlassen.

In No. 24 der Lehrerzeitung hat Herr Sch. sich im Eifer der Polemit zu der Phrase hinreissen lassen: „In der Musterschule des Seminars überfliegen Stoff und Form die Methode“. — Wenn ich ein Anfänger wäre im Lehramte, dann würde ich an meine Brust schlagen und vielleicht zu Herrn Sch. in die Schule gehen, um von ihm auf den besseren Weg geführt zu werden. Nach 14 Dienstjahren aber weiß ich mindestens so gut wie Herr Sch., was für jede einzelne Klasse einer Primarschule in Beziehung auf Stoff und Form möglich und wünschbar ist.

Offenbar wäre es Herrn Sch. ganz erwünscht, wenn er auf recht grobe, methodische Schnitzer in der Uebungsschule aufmerksam machen könnte, sonst hätte er nicht so bereitwillig die unsinnige Mittheilung eines Lehrers, ich behandle in der 3ten Elementarklasse in den Denk- und Sprechübungen das Planetensystem, weiter getragen, so daß dies dem Herrn S. in U. Veranlassung gab, auf die groben Verirrungen hinzuweisen, vor denen sich die Lehrer zu hüten haben.

Ich weiß sehr gut, daß die Uebungsschule kein Ideal ist, und Niemand, am allerwenigsten Herr Sch., kennt die Mängel der Schule besser als ich; daß aber die Uebungsschule eine Vergleichung mit andern guten Schulen nicht zu fürchten hat, (was die Behörde durch ihre Beurtheilung schon ausgesprochen), kann Herrn Sch. „auf Verlangen auch von zürcherischen Lehrern beglaubigt werden.“ H. Müller.

Tiefere (aber nicht gefährliche) Differenzen aus dem Lehrerleben.

Von Bernhard Wyss.

Es ist unter Lehrern schon oft die Frage aufgeworfen worden: Wo ist angenehmer lehren? Vor Oberklassen oder an Unterschulen? Je nachdem man die Frage auffaßt, von ihrer pädagogischen, ökonomischen oder gemüthlichen Seite, wird uns der Praktiker eine andere Antwort geben. Der Lehrer an einer Unterklasse hat den einen großen Vortheil, daß ihm die Handhabung der Disciplin ein Leichtes wird; die Wellen der Entrüstung werden bei ihm selten oder nie hoch gehen. Es ist so ein herziges, gemüthliches Leben bei den muntern Kleinen; ihr zutrauliches, offenes Wesen, ihre Unabhängigkeit, das liebe, unschuldige Auge, womit sie uns wenige Augenblicke nach erhaltener Strafe wieder anblicken, die fromme Einfalt, womit sie uns bei ihrem Morgengruß entgegenlächeln, — Alles dieses muß das Herz des Lehrers erweitern, kann und muß seinem Auftreten einen gewissen friedelichen Charakter geben. Das ist die Lichtseite. — Daneben aber fehlt auch der Schatten nicht. Ein höchst wichtiger, und für manchen an Unterklassen wirkenden Lehrer höchst gefährlicher Punkt besteht darin, daß der Schul-

mann hier keine Vorbereitung braucht, oder was noch schlimmer ist, die Lektionen keiner Vorbereitung nötig erachtet. Wozu die Vorbereitung! denkt er vielleicht, ich schüttle die Bagatelle aus dem Ärmel heraus, wer wird's dem Unterrichte anmerken, wenn er auch ein wenig hapsen sollte. — Nehmen wir aber den entgegengesetzten Fall an: der Lehrer tritt wohl vorbereitet und frischen, gesammelten Geistes in die Schule, wie leicht läuft er Gefahr und schüttet den vollen Behnzen aus dem Füllhorn seiner Gelehrsamkeit den Kleinen auf einmal vor die Füße. Wie bald hat er sich verrechnet, glaubt die Kinderherzen bereichert zu haben, und macht am Ende die gleiche traurige Erfahrung wie jener Schuster, welcher in der Dämmerung auf dem Rande seines Dreifaches Tabak händelte, und dann, als er die Pfeife stopfen will, mit Bestürzung findet, daß das edle Kraut sammt und sonders durch den verrätherischen Mittelpunkt in den Wasserzuber gefallen war. So etwas kann auch unsereinem passieren, denn Mancher schneidet seinem Auditorium gar handlich Tabak, vergift aber nachzuheben, was für einen Weg er nimmt, und das ist doch so zu sagen auch wichtig. — Ein Lehrer an Unterklassen muß sich auch sehr hüten, daß er vor lauter Uebung und Wiederholung bei seinen wenigen Unterrichtsfächern nicht in Monotonie und fade Einsönigkei versäßt. Dazu wieder die strenge Controlle seines eigenen Worts, die ihn auffordert, von Satz zu Satz sein pädagogisches Tribunal zu fragen: Haben sie mich aber auch verstanden, oder verhallen meine Worte bloß an tauben Wänden? Ist dieser Ausdruck, jene Redensart den Kleinen etwa fremd? Wie soll ich mich ausdrücken, um nicht zu hoch, anderseits nicht zu tief zu greifen, wobei ein Anstreichen ans Gemeine meiner Autorität und dem Zartgefühl der Jugend Eintrag thun würde? Endlich das leidige A und O aller Lehrer — die Geduld. Für einen jungen, vorwärtsdrängenden, berufseifrigen Lehrer braucht es ein ordentlich Stück Selbstüberwindung, wenn er Monate lang dem Schreibschüler ein und denselben Buchstaben vornalen muß, und darf nicht „auswischen“, der gleichen Klasse eine und dieselbe Lesetabelle muß herleitern helfen und darf den Stimmhammer nicht brauchen, ein und denselben Schüler muß fünf- und fünfzigmal das Wort „Möpschen“ vorsprechen, und darf den Minuten nicht wegnehmen. Das Alles sind Dinge, die ein Lehrer mit vorgerückten Schülern nur aus den Schriften der Offenbarung kennt. — Die Mappe, unterm Arm tritt er vor sein heiteres Volklein, geistreiche Augen mustern den Präzeptor, dem alle in der Klasse den bestern Theil ihres Wissens verdanken. Der Unterricht ist interessant, manngsache Abwechslung desselben gibt jeder Halbstunde neuen Reiz. Im Sprachunterricht und Lesebuch wird des Schülers empfängliches Gemüth bereichert, im Rechnen sein Verstand und Urtheil geschärft, in der Geographie sein Gesichtskreis erweitert und die Phantasie durch die manngsachsten Bilder belebt, in der Geographie und Religionslehre werden seine originellsten und gewichtigsten Fragen beantwortet, im Zeichnen wird sein Schönheits Sinn gehilft und die Hand den edelsten Formen angewöhnt, die Musik endlich läßt ihn schon leise ahnen, daß ein zweistimmiger Klang angenehmer ist, als ein einstimmiger. Und sollte ein Lehrer mit einem solchen Wirkungskreis nicht glücklich sein? Wer den Muth hat, der verneine es! Ja noch mehr. Ein Lehrer an diesem Posten weiß auch seine Zwischenzeit auf das Angenehmste zu verwerthen. Er studirt mit Lust, weil er die Resultate seiner Studien nach kürzester Frist wieder an Mann zu bringen Gelegenheit hat. Der nächste Morgen schon gibt ihm Gelegenheit, durch Geistesfrische, Originalität und meisterhafte Behandlung seines Stoffes die Schüler zu fesseln und zu beglücken. Ist das nicht ein schöner Lohn? Und der noch schöner, wenn die Schüler, von des Lehrers Begeisterung und Lebendigkeit entzündet, selbst zu handtiren beginnen und in schriftlichen Arbeiten und mündlichen Excursionen zeigen, daß sie bereits einen eigenen Schacht geöffnet und das Salz der Weisheit aus schlummernder Tiefe heraufzuholen probieren. — Und das geistig Unregende des Unterrichts selbst mit dem unausbleiblichen Einfluß und der wohltätigen Rückwirkung auf des Lehrers Gemüthsverfassung und Nervensystem! Wer will bestreiten, daß die Lehrer an Oberschulen besonders darin ihren Kollegen gegenüber im Vortheil sind, daß sie oft in den Fall kommen, sich müde zu denken, und den Quell der Beredsamkeit bis auf den Grund zu erschöpfen? Wie wohl thut ihnen da nicht die erwünschte Mußestunde nach gethaner Arbeit, während dem unsereins mit der freien Zeit gar Nichts anzufangen weiß.

Wenn aber Lektüre oder gesellige Unterhaltung dem Kopfe neue Gedanken zuführen, wie beeilen sich die einheimischen Hausgeister, den neuen Einwanderern eine angenehme Hausräume zu bereiten. Es entsteht eine freudige Begrüßungsseene und der Abglanz davon durchdringt alle Etagen des staubgeborenen Bauwerks. Noch eines: Die Lehrer an höhern Schulklassen besitzen an ihrer untergebenen Jugend ein gewissenhaftes Protokoll: kein Wort wird vergessen, Alles, was der Lehrer vorträgt, wird auf den unsterblichen Ohrenblättern verzeichnet und für alle Zukunft und spätere Zeiten aufgehoben. Reichen die Ohrenblätter nicht aus, so nimmt der Schüler Stift und Papier zu Hilfe, füllt ganze Quartbände mit Stizzen und Notizen, läßt sie sorgfältig in Rück- und Galeder binden, — fürwahr eine Ehre, welche nicht einmal Diogenes zu Theil wurde. — Das Alles haben die obern Lehrer und die untern haben es nicht.

Wenn ein Punkt ihr sanft dahinstreichendes Berufsleben zu trüben im Stande ist, so kann es höchstens die Widerständigkeit des aufrührerischen Schülers sein. Aber auch gegen diese wird mit bestem Erfolg ein einfaches Hausmittel angewendet. Selbiges besteht entweder in mähiger Leibeskasteiung während den Mittagstunden, oder in Verbannung nach dem hohen Norden des Dachstücks, wo, wenn im Sommer ein Verbrechen zu fühnen ist, auch die bekannten Bleidächer ihre Wirkung nicht verfehlten.

Um mir schließlich nicht den Aufhein zu geben, als wäre es drauf abgesehen, unterm Deckmantel der Persiflage die untern Lehrer gegen obere aufzuheben, will ich dem ganzen Scherz ein ernstes Wort befügen:

Es meint auf der Welt fast Jeder, er trage am schwerern Ort. Aus angestammter menschlicher Schwäche beneidet der Bauer den Städter, der Schuhmacher den Schneider, der Junggeselle den Chemann und umgekehrt, der Artillerist den Cavallerist und umgekehrt, der Autor den Verleger, untere Lehrer die obern und umgekehrt. Jedem Stand scheinen jene Lasten gerade die unerträglichsten zu sein, mit denen er am besten vertraut ist. Da aber jede Rose auch ihre Dornen hat, so wollen wir unser Bürdelein geduldig tragen, einander trösten in unserm Leid und uns zusammen freuen, „wenn's guet geit!“

Die deutsche Lehrerversammlung zu Mannheim.

(Schluß.)

Vor, nach und zwischen den Hauptversammlungen fanden noch zahlreiche Spezialvorträge und Berathungen statt, so daß man kaum zu Athem kam, wenn man sich nur auch für einiges interessirte. Da erklärte Dr. Hillard aus Wien seine stigmographischen Apparate und Methode, namentlich in Bezug auf Zeichnungsunterricht, hier gab Dr. Dürre aus Weinheim Proben landwirthschaftlichen Unterrichts, und später Erläuterungen seiner Rechentafel, an einem dritten Tore erläuterte Dr. Oppel aus Frankfurt a/M. seine Anschauungsmittel für Geographie, an einem vierten erklärte der erforderliche Dr. Maier aus Lübeck seine zahlreichen Ausstellungsgegenstände von der Musterschulbank bis zur Frakturfeder, weiter sprach Lehrer Seelig über die Pädagogik in Strafanstalten, und in Kuhn's Kindergarten gab Dr. C. Schneider aus Frankfurt a/M. praktische Proben von der Art und Weise Fried. Fröbels, sich mit kleinen Kindern zu beschäftigen. Es war ein reges Leben und Streben vom frühen Morgen bis zum späten Mittag. Eine besondere Weihe erhielt die Versammlung durch den überraschenden Besuch des Großherzogs, welcher der ganzen zweiten Hauptversammlung, sowie den Übungen in Kuhn's Kindergarten beiwohnte und aufmerksam die Lehrmittelausstellung besichtigte. Auf ein ihm ausgetragenes Hoch sprach er den Bestrebungen der Versammlung seine vollkommene Anerkennung aus und hieß sie herzlich willkommen „in seinem Vaterlande“. Wenn man sich erinnert, wie die deutschen Lehrerversammlungen eine Zeit lang als ziemlich anrüchig galten, wie ihr Besuch den Lehrern verschiedener Staaten verboten war, so muß man allerdings auf diesen ersten Besuch eines souveränen Hauptes ein großes Gewicht legen; hoffentlich werden sich die späteren Versammlungen in Folge dessen einer etwas freundlicheren Aufmerksamkeit bei den Regierungen zu erfreuen haben. Das gesellige Leben an der Versammlung litt bedeutsend durch die riefigen Dimensionen, welche jeder gesellige Alt annehmen mußte. Da kein Saal zu einem Festmahl ausreichte, so hatte man in 4 Lokalen Tafeln vorbereitet. Diese Zersplitterung hatte aber

zur Folge, daß nicht einmal ein Saal ganz gefüllt wurde, indem viele beforschten an den Käzentisch zu kommen und in dieser Besorgniß fast alle wegblieben. Trotz der schwachbesetzten Tafel gab es aber im "Baderer Hofe" Toaste wie Hagelwetter, wovon wir einzigt notiren, daß Dir. Dula auf ein den Gästen aus der Schweiz gebrachtes Hoch anwortete und schweizerdeutsch sprechend die deutschen Kollegen auf den Herbst zum Besuch in Bern einlud. Sein humoristisches Schwyzerdeutsch war das Signal zu einer ganzen Reihe in verschiedenen Dialekten ausgebrachter Toaste. An einem Abende war Festvorstellung im Theater und zwar — wahrscheinlich als abschreckendes Beispiel — Don Juan! Am andern Abende geselliges (Nicht-) Beisammensein auf dem kolossalnen Löwenkeller: Militärmusik, Vorträge der Gefangvereine, viel Reden, Feuerwerk und volksthümliches Gewühl von 4—5000. Den Schluß machte ein Ausflug nach Heidelberg, wo aber die Aufnahme so gleichgültig und kühn war, daß sie mit dem herzlichen Empfange und der aufmerksamen Gaifreundlichkeit Mannheims stark kontrastirte und namentlich bei den Badensern selbst bittere Bemerkungen veranlaßte. Wir sind mit der Ueberzeugung geschieden, daß die Mannheimer Lehrertage dem deutschen Lehrerstreben einen neuen mächtigen Impuls gegeben haben, und daß von dieser Versammlung reicher Samen zu freier, geistiger Entwicklung ausgestreut worden ist, der gewiß Wurzel schlagen und zur zwar langsamem aber sichern Reife des ganzen Volkes wesentlich beitragen wird.

3.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Zürich. Die Grossräthscommission für Theilung des Vermögens vom Stifte Rheinau hat sich einmütig zu einem Antrage geeinigt, nach welchem vorab für die kirchlichen Bedürfnisse der katholischen Kantonsangehörigen hinreichend gesorgt, der restirende Theil des Gutes (ca. Fr. 2,300,000) aber zu $\frac{3}{5}$ als Dotationsfonds der Hochschule ($1\frac{1}{3}$ Mill.) und zu $\frac{2}{5}$ als Fonds für das Volksschulwesen (8 bis 900,000 Fr.) verwendet werden soll. Wir würden dem Gr. Rath gleiche Theilung unter Hochschule und Volksschule vorschlagen und wären dabei überzeugt, nach dem Herzen des Volkes gehandelt zu haben.

Graubünden. Der Gr. Rath hatte sich jüngst unter Anderm auch mit Fragen betreffend das Volksschulwesen zu beschäftigen. Es zeigten sich auch hier ziemlich scharf abgegrenzt die in Bünden noch besonders herrschenden zwei Tendenzen des Föderalismus (Gemeindeveränertät) und des Unitarismus (Kantonalsoveränertät). Die Behörden brachten den Antrag: Für Schulen von wenigstens 15 Kindern soll das Minimum der Lehrerbefoldungen auf 10 Fr. per Woche festgesetzt sein. Das war der erste Streitpunkt. Vielfach wurde dem Gr. Rath die Kompetenz bestritten, für die Gemeinden des Kantons, die bekanntlich alle Leistungen für die Schule hier von sich aus zu tragen haben, da der Staat bis dato nur auf dem Wege der Prämierung bei vorzüglichern Leistungen sich beteiligte, gestützt auf die Verfassung überhaupt ein Minimum festsetzen zu können. Bei der Abstimmung jedoch wurde mit 32 gegen 30 Stimmen dem Gr. Rath die Kompetenz wirklich eingeräumt, worauf dann auch mit 30 gegen 28 Stimmen obiges Minimum von Fr. 10 per Woche nach dem Antrage der Standescommission für die betreffenden Schulen angenommen wurde. Bis anhin betrug der Kredit des Staates für das Volksschulwesen in runder Summe Fr. 14,550, die laut Besluß auch für die Zukunft verabreicht werden sollen und zwar: 1) Es soll der kleinere Theil zur Unterstützung ganz armer Gemeinden verwendet werden, welche außer Fall sind, durch Gemeinds- oder Privatmittel die erforderlichen Leistungen für ihre Gemeindeschulen zu machen. 2) Es soll der übrige Theil des Beitrages in bisheriger Weise zur Verbesserung der Lehrergehalte verwendet werden und insbesondere sind auch tüchtige Lehrer zu unterstützen, welche über die Pflichtzeit hinaus im Schuldienst verbleiben.

Vereinsleben in den Kantonen.

Zürich. Meilen. Den 13. Juni war das Kapitel Meilen versammelt. Außer einem Abgeordneten des Seminars, Hrn. Dir. Fries, begrüßte daselbe 6 No rdländer: „Russen, Finnländer und Schweden“ als Gäste. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten offenbar die Denk- und Sprechübungen. Die Meinungsäußerungen der Kapi-

tularen waren in keiner Weise durch die Anwesenheit des Hrn. Fries beeinflußt, der auch mit richtigem Takte erst am Schlüsse der Diskussion das Wort nahm. Drei schriftlich abgefaßte Referate behandelten den Ge einstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus; sie stimmten aber alle drei in der Wärme überein, mit der sie für das vorhandene Gute einstanden und alsfällig Schädliches ferne halten wollten. Es konnte natürlich nur mit wenigen Erfahrungen in diesem Gebiete aufgewartet werden; aber die gemachten sprechen weder dafür, daß das Heil für die Elementarschule erst mit diesem neuorganisierten (nicht neuen; denn vorhanden war er theilweise und in anderer Art seit Entstehung der zürcherischen Volksschule) Anschauungsunterrichte kommen müsse, noch auch dafür, daß durch ihn die Anstalt sammt den rechten Prinzipien verlumpt werde. Jedenfalls wird man sich hüten müssen, dar aus das Zerrbild zu machen, das die Gegner der „Denk- und Sprechübungen“ schon vollständig an die Wand gemalt haben. So konnte denn auch Hr. Dir. Fries in seinem Votum darauf hinweisen, daß seine Gegner auf diesem Gebiete mit lebhafter Phantasie ein Gefenst geschaffen, gegen das sie nun ankämpfen. Niemandem, am allerwenigsten ihm, sei in den Sinn gekommen, solch ein Ding in die Elementarschule hineinzubringen. Was man mit „dem Neuen“ wolle, finde man theilweise schon in Scherr's Handbuch der Pädagogik angedeutet, wo der Verfasser ausdrücklich Besprechungen an der Hand eines Bildwerkes verlange. Daß bis jetzt nicht das Nöthige gethan worden sei, wisse Jedermann; es handle sich jetzt einfach darum, diese Partie des Elementarunterrichtes wirklich durchzuführen und mit dem übrigen Sprachunterrichte in Verbindung zu setzen. Er mache dieses an Beispielen so anschaulich, daß jedenfalls keiner der Kapitularen mit „nebelhaften“ Begriffen über die Sache weggegangen sein kann.

Wir aber nahmen die Ueberzeugung mit uns, daß, wenn allerwärts die Sache mit solch belebender Wärme, statt mit fengender Hitze diskutirt würde, das Resultat für die Schule ein gedeihliches sein müßte.

U. W.

Literatur.

v. Seydlitz, Schul-Geographie. 10. Auflage, von Dr. Schirmacher besorgt. Breslau, bei Hirt. 1862.

Ein 18 Bogen starkes Buch, stark mit Namen und Zahlen gefüllt, doch auch Beschreibungen und — wel mit zu starker Betonung — geschichtliche Uebersichten bietend, leider von verschiedenen Arbeitern ziemlich ungleich behandelt, in seiner neuesten Form ziemlich den heutigen Kenntnissen angepaßt, mit 48 Holzschnitten versehen, die großen Theils in Uebersichtsfärtchen bestehen und freilich nur sehr bescheidene Ansprüche bestreitend. Den Schweizer mag es interessiren, zu vernehmen, daß Appenzell „seit einigen Jahren“ in zwei Staatswesen getrennt sei; daß ferner in unsern „eingeschlossenen Thälern tropische Hitze herrsche und fast alle italienischen Früchte reisen“; daß endlich „die Bevölkerung der Schweiz den umgebenden Ländern angehöre“. „Im Gebirge gibt es keine Fabriken, keinen Bergbau“ — ist wol zu viel behauptet. E.

Verschiedene Nachrichten.

Zürich. Das Kantonalturfest ist von mehr als 250 Turnern, recht schmucken und muntern Leuten, aus allen Theilen des Kantons besucht worden. Es wurde sehr brav geturnt. Hoffentlich erwächst aus jedem Turner ein eisriger Apostel auch für unsern Schulturnen. Nur Schade, daß der Turnvater Niggeler uns verläßt. Beim Schlussbankett soll geäußert worden sein, es sei leider nicht gelungen, Hrn. Niggeler dem Kt. Zürich zu erhalten! Dem gegenüber möchten wir dann doch nach den Anstrengungen fragen, welche von Seite der Behörden in dieser Richtung gemacht worden sind; wir glauben nämlich vor der Hand, es sei rein Nichts geschehen, daß der Rede werth wäre und das werden die Freunde des neuen Schulfaches geradezu unverzeihlich finden. — Es wurden 52 Preise für die verschiedenen Abtheilungen vertheilt.

— Das Schulkapitel Horgen hat in seiner Versammlung v. 20. Juni, veranlaßt durch einen trefflichen Vortrag des Hrn. Sek.-Lehrer Maurer in Richterswil über Polen und seine Zustände, den edelmüthigen und doch so unglücklichen Polen 50 Fr. gesteuert.

Anzeigen.

Offene Primarlehrerstelle.

Die durch Resignation vacant gewordene Oberlehrerstelle an der Primarschule der Gemeinde Bühler ist neu zu besetzen. Fries jährliches Salair Fr. 850 nebst freier Wohnung im Schulhaus. Dazu kommt eine Holzentschädigung von Fr. 55 und eine Gratification für Gefangunterricht neben der Schule im Betrag von Fr. 60.

Anmeldungen, mit den gehörigen Zeugnissen belegt, werden bis Ende Juni I. J. entgegengenommen von dem Präsidium der Schulkommission.
C. Brunner, Präsr.

Ein Lehrer, in den mittlern Jahren, der neuern und alten Sprachen kundig, sucht eine Stelle in einer Anstalt oder als Hauslehrer. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist eben erschienen:

Chronologische Uebersicht

der

Schweizergeschichte

für höhere Bildungsanstalten.

Bon

J. A. Bellweger, Seminardirektor.

2te verbesserte Auflage, gebdn. Fr. 1.

Das Büchlein ist ein gar brauchbares, für Lehrer und Schüler gleich bequemes Lehrmittel. Dem Lehrer der Schweizergeschichte muss es zu Hand sein, weil es ihm als Leitsaden wesentliche Dienste leistet, dem Schüler aber, weil er sich nach demselben vorbereiten und Gelerntes repetieren kann. Auf 68 Seiten behandelt diese Schrift die Schweizergeschichte von 112 vor bis 1856 nach Christo.

Bei Meyer und Zeller in Zürich erscheint demnächst:

Der

Sprachunterricht

der

zürcherischen Elementarschule

nach dem

alten und dem neuen Lehrplan.

Bon

D. Fries,

Seminardirektor u. Erziehungsrath.

Pestalozzi's

Leben und Ansichten

in

einem wortgetreuen Auszuge aus sämtlichen von Pestalozzi herührenden Schriften.

Dargestellt von

Nagel Christoffel,

Rector an der Bezirksschule in Schöfisland.

Complett in 9 Lieferungen. Herausgegeben Preis: Fr. 3. —

In Ferd. Enke's Verlag in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schubert, Dr. F. Lehrbuch der Mineralogie für Schulen, mit kurzem Ueberblick der Petrographie und Geognosie und mineralogischem Wörterbuch. Mit 20 Holzschnitten. gr. 8. geh. Fr. 1. 75.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Der grammatische Unterricht auf der Stufe der Realschule, bearbeitet nach dem neuen Lehrplane für die zürcherische Volkschule von

J. Meier, Lehrer.
geb. 95 Eis. — In Partieen 80 Eis.

Durch die Veröffentlichung dieser praktischen und zeitgemäßen Arbeit ist gewiss vielen Lehrern ein nicht geringer Dienst erwiesen worden. Was die Vorrede verspricht, „eine reich-

haltige Sammlung von Musterbeispielen“, das bietet das Buch und zwar viele aus den Quellen, aus welchen eben Sprachkenntniß geschöpft werden sollte: den mutergültigen Produkten unserer Schriftsteller und Dichter, dem Volksliede, den Sprichwörtern &c. Die Aufgaben sehen mit vollem Recht davon ab, den Schüler zu einer Sagbildung zu veranlassen, wobei man ihn seiner Gedankenarmuth überlässt, wo dann die Beispiele oft läufig genug ausfallen. Das Buch gibt den Stoff und überlässt dem Schüler die Bildung der Form oder erleichtert ihm wenigstens die Auswahl durch enge Einengung des Stoffes, über den er zu verfügen hat. Ein großer Vorzug der Aufgaben liegt noch in ihrer Vielseitigkeit.

Stolze'sche Stenographie.

Im Verlage der A. Förster'schen Buchhandlung (Arthur Felix) in Leipzig ist erschienen und bei Meyer und Zeller in Zürich vorrätig:

Winter, C. F., Stenographische Fibel. Ein Übungsbuch zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie. Zum Gebrauch in Schulen.

Erster Theil: Stenographie der deutschen Wörter. Mit einem Vorwort von W. Stolze. 5. Aufl. Brosch. Fr. 1. 70.

Zweiter Theil: Stenographie der Fremdwörter und der Eigennamen. Brosch. Fr. 1. 70.

— Kurze Anweisung zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie nach der „Stenographischen Fibel“ für Schulen und zum Selbstunterricht. 2. Aufl. Brosch. Fr. 1. 35.

Verlag von Fr. Bieweg und Sohn in Braunschweig.

Fürstenberg, S., Maler und Lehrer an der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier, Anleitung zum Unterricht im Freihandzeichnen mit Rücksicht auf die Unterrichtsmethode der Brüder Ferdinand und Alexander Dupuis nebst einem Anhange „Vorschule der Perspektive“. Mit 30 in den Text eingedruckten Figuren und 2 Tafeln. gr. 8. geh. Fr. 3. 35.

Der Direktor der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier, Herr Biehoff, schreibt uns in Beziehung auf die vorliegende Schrift:

„Der ordentliche Lehrer der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule, Herr Fürstenberg, der im Sommer 1850 aus Auftrag Sr. Exzellenz des preußischen Ministers für Handel &c., Herrn v. d. Heydt, sich in Stuttgart mit der Dupuis'schen Zeichenmethode näher bekannt mache, unterrichtet seit dem Herbst 1851 nach dieser Methode an der hiesigen höheren Bürger- und Gewerbeschule mit sehr erfreulichem, auch von den höhern Behörden anerkanntem Erfolge. Im Lauf des Unterrichts wurde er auf mehrere, zum Theil sehr wesentliche Modificationen der Methode geführt, die ich für eben so viele Verbesserungen, jedenfalls aber der Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen für sehr würdig erachte. Indem er in vorliegender Schrift die Methode der Brüder Ferdinand und Alexander Dupuis nebst jenen Modificationen entwickelt, giebt er zugleich eine zwar kurz und übersichtlich gehaltene, aber vollständige Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts im Freihandzeichnen und in der Perspektive, die sich den Zeichenlehrern an Real- und Gewerbeschulen eben so sehr durch Klarheit der Darstellung, als durch die Neuheit des Inhaltes empfehlen wird.“

Zum Gebrauch für Schüler ist besonders erschienen:

Fürstenberg, S., Vorschule der Perspective für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 28 in den Text eingedruckten Figuren. gr. 8. Berlinpap. geh.

Fr. 1. 35.

Das Urtheil eines bewährten Schulmannes über die vorliegende Schrift lautet:

„Die mir vorliegende „Vorschule der Perspective“ halte ich in mehrfacher Beziehung für eine höchst dankenswerthe literarische Erscheinung. Ohne etwas mehr, als die einfachsten mathematischen Grundbegriffe vorauszusezen, entwickelt sie die am häufigsten zur Anwendung kommenden perspektivischen Sätze durchaus klar und folgerecht, und zwar leitet sie alle Constructionen aus der Betrachtung des Quadrats in lichtvoller Einfachheit und Kürze her. Muss schon eine solche Behandlungsweise dem Künstler willkommen sein, der nicht selten durch die Anstrengung, welche ihm rein mathematische Werke zumuthen, und durch die Weitschweifigkeit der bisherigen Zusammenstellungen perspektivischer Regeln und Sätze zurückgeschreckt wird, so ist die Schrift besonders im Interesse des Zeichenunterrichts an Real- und Gewerbschulen als eine erfreuliche Erscheinung zu begrüßen. Sie zeigt nämlich mit einer Genauigkeit, wie sie sich nur von einem gewissenhaften praktischen Schulmann erwartet lässt, bis ins Einzelne den Weg, auf dem man die Lehre von der Perspective, die für den Zeichenschüler an bildender Kraft so reich ist und seinen Übungen erst einen festen Halt gewährt, auf eine einfache, sich überall an die Praxis anschließende Weise mit dem Elementar-Zeichenunterricht in Verbindung setzen kann, während bekanntlich die Lehre von der Perspective in ihrer bisherigen Behandlungsweise auf den niederen Stufen des Unterrichts nur lückenhaft, und ohne einen Blick in die Sache zu gewähren, gelehrt wurde, und in einer gewissen Vollständigkeit erst auf einer höheren Stufe einen Platz fand, einmal, weil sie einen höhern Grad mathematischer Bildung voraussetzt, dann aber auch, weil sie der Praxis auf einer niederen Bildungsstufe, wo Aneignung von Fertigkeit die Hauptsache sein soll, zu viel Zeit entzogen haben würde. Ich glaube daher der vorliegenden Schrift, namentlich in der Schulwelt, einen sehr günstigen Erfolg versprechen zu dürfen.“